

## Industrielle Entwicklung im Kanton Solothurn

Die Phase der industriellen Entwicklung des Kantons Solothurn wies ihren eigenen Charakter auf und hatte auch ihre eigenen Probleme. Im Vergleich mit der übrigen Schweiz setzte nicht nur die Industrialisierung verspätet ein, sondern hinkte auch die politische Entwicklung hinten nach. Erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, als es in der Schweiz schon einige „rote“ Partei- und Gewerkschaftssektionen gab, entstand im Kanton Solothurn langsam die neue Klasse der Lohnabhängigen, welche noch sehr stark mit dem bäuerlichen Leben verwurzelt war.

### **Vom Agrar- zum Industriekanton.**

Bis in die Jahre um 1850 war Solothurn ein ausgesprochener Agrarkanton. Von der Industrialisierung wurde er relativ spät in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfasst. Innert kürzester Zeit aber wurde aus dem ehemals bäuerlichen Landgebiet einer der industrialisiertesten Kantone der Schweiz.

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch wirtschaftliche Bewegungsfreiheit, durch ausserkantonale Investitionen, billige Arbeitskräfte, geringe staatliche und kommunale Steuern sowie durch die Wasserkraft der Bäche und Flüsse.

Eisen-, Uhren-, Schuh-, Textil- und Papierindustrie gehörten zu den ersten Industrien, welche sich im 19. Jahrhundert im Kanton Solothurn niederliessen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen dann noch Hilfs- und Nebenindustrien dazu, die sich insbesondere am Bedarf der einheimischen Grossindustrie orientierten. Vielgestaltigkeit der Industrie wurde so zu einem Charakteristikum der Solothurner Wirtschaft.

Der zunehmende Mechanisierungsgrad liess die Produktion von Gütern energieintensiver werden. Parallel dazu stieg auch der industrielle Finanzbedarf. Die Kreditfähigkeit der Unternehmer wurde zu einem massgebenden Moment für die wirtschaftliche Entwicklung. Reihenweise schlossen sich die Einzelunternehmer zu Aktiengesellschaften zusammen. Die Konzentration an Kapital und Macht begann zu wachsen.

### **Landflucht blieb aus.**

In den beiden letztgenannten Bereichen unterscheidet sich die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn kaum von der übrigen Schweiz, abgesehen von der zeitlichen Verschiebung. Hingegen blieb Solothurn vom Phänomen der Landflucht weitgehend verschont. Die grosse Abwanderung vom Land in die Stadt, mit all ihren wirtschaftlichen, politischen und sozialen Konsequenzen, fand kaum statt. Es bildeten sich keine eigentlichen Industriezentren, mittel- oder grossstädtischer Menschenansammlungen heraus wie zum Beispiel in Zürich. Die Solothurner Industrie war grösstenteils in ländlichen Gebieten angesiedelt, und so verteilte sich der starke Zustrom von aussen auf viele Ortschaften (zum Beispiel verteilte sich das Personal der Bally-Schuhwerke in Schönenwerd und Niedergösgen 1925 auf 109 Gemeinden). Trotzdem darf im Falle von Solothurn, Gerlafingen, Olten und Grenchen von kleineren Ballungszentren gesprochen werden, welche damals mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten wie etwa Zürich oder Basel. Im grossen und ganzen aber darf das Fehlen industriebedingter Grossstadt-Agglomerationen als Hauptursache für das späte Zustandekommen gewerkschaftlicher Organisationen bezeichnet werden.

Abschliessend ist zu sagen, dass sich die Solothurner Industrie, wenn auch mit zeitlich begrenzten Rückschlägen, einer immensen Prosperität erfreuen durfte, welche ihren Höhepunkt während des Ersten Weltkrieges erlebte und ihren vorläufigen Abschluss mit dem Ende desselben fand.

Stefan Batzli.

Solothurner AZ. Samstag, 29.8.1987.

Personen > Batzli Stefan. Wirtschaftsgeschichte Solothurn. 29.8.1987.doc.